

### Ernährungspolitische Staatsbürgerpflichten im neuen Jahr.

Das neue Jahr, in das wir eben eintreten, bringt uns Daheimgebliebenen die Fortsetzung der Kämpfe, die wir im vergangenen zu bestehen hatten: Der Kämpfe mit den uns von den Gegnern Deutschlands aufgezwungenen Schwierigkeiten der Rohstoff- und Nahrungsmittelversorgung. In diesen Kämpfen, die die unendlich viel schwereren unserer Volksgenossen im Felde begleiten, ihnen Rückhalt und Deckung bieten und den vollen Nutzen ihrer Erfolge dem Vaterlande sichern, ist uns der Sieg gewiß, wenn jedermann seine Pflicht tut. Die Pflichterfüllung, die hier notwendig ist, fordert nicht den Einsatz von Leib und Leben und Habe; nur gewisse, vergleichsweise geringe Beschränkungen und Verzichtleistungen im gewohnten Erwerb und Verbrauch. Nur ein allzeit lebendiger Sinn, ein geschärftes Verantwortungsgefühl für das allgemeine Wohl wird verlangt. Gibt es einen Deutschen, von dem man solche Pflichttreue in diesen Zeiten nicht erwarten dürfte?

Der Produzent muß sich in jedem Augenblick bewußt bleiben, daß Produktion jetzt Kriegsdienst ist. Er soll sich in diesem Dienst auch wirtschaftlich nicht ruinieren — das fordert niemand —, aber er soll nicht den größten privatwirtschaftlichen, sondern den größten gemeinwirtschaftlichen Nutzen oberste Richtschnur seiner Tätigkeit sein lassen. Er soll die in seinem Betriebe gegebenen technisch-wirtschaftlichen Produktions- und Produktionssteigerungsmöglichkeiten bis zum letzten Rest ausnutzen, auch wenn sich Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg stellen und wenn der klingende Erfolg im Interesse leistungsschwacher Verbraucher geringer ist, als er vielleicht seiner Ansicht nach zu sein hätte. Es kommt nicht darauf an, ob der Abschluß der einzelnen landwirtschaftlichen oder industriellen Erwerbsunternehmungen glänzend oder mäßig ausfällt — auch beim besten Ausgleichswillen der öffentlichen Politik und Verwaltung werden da stets tiefgreifende Unterschiede nach Art, Wesen und Besonderheit des Betriebes bestehen bleiben —, sondern es kommt lediglich darauf an, daß von bestimmten Erzeugnissen, deren wir bedürfen, möglichst große Mengen hergestellt werden. Ein Übermaß von wirtschaftlicher Entfaltung wird, wie gesagt, nicht in Anspruch genommen; der kontrollierende Einfluß des Staates sucht nach Möglichkeit jedem Interesse gerecht zu werden. Trotzdem darf der einzelne gegebenenfalls auch vor Opfern nicht zurückscheuen — sie dienen, wie die der im Felde Stehenden, den Volksgenossen und dem Siege.

Der Handel sei ein eifriger, unermüdlicher, pflichtbewußter Mittler zwischen Erzeugung und Bedarf. Auch er soll und muß seine Funktion höher stellen als seinen Gewinn. Er darf keine Ware vom Markte zurückhalten, sondern soll im Gegenteil sein ganzes Bestreben darauf richten, entstehende Bedarfslücken so rasch und so vollständig wie irgend möglich auszufüllen. Er soll seine Tätigkeit nicht beschränken, wenn sie im Gemeininteresse überwacht und reglementiert wird, und er soll sie nicht einstellen, wenn die Marktgestaltung ihm nicht überall die Gewinnspannung läßt, auf die er Anspruch zu haben glaubt oder auch wirklich hat. Je mehr er seine Arbeit jetzt als Amt auffaßt, um so sicherer darf er damit rechnen, daß sie ihm auch als gewinnbringendes Geschäft erhalten bleibt, — und nicht aus höhern Rücksichten auf das Gesamtwohl ausgeschaltet werden muß.

Der Verbraucher hat die Pflicht, die Anpassungen und Gewohnheitsänderungen auf sich zu nehmen, die die Kriegsumstände erheischen, und an die Opfer, die von ihm verlangt werden, die Maßstäbe des Krieges, nicht die des Friedens anzulegen. Er soll nie vergessen, wie wenig selbst einschneidende Verschiebungen der Ernährungsgewohnheiten, selbst begrenzte Entbehrungen — und unbegrenzte haben wir Daheimgebliebenen zum Glück nicht zu tragen — in einer Zeit der Völkerofer, wie die gegenwärtige, bedeuten. Er soll daran denken, daß wir alle zusammen aus einer knappen Schüssel zehren; daß jeder, der — weil seine Mittel es ihm erlauben — mehr als seinen vernünftigen Anteil herausnimmt, die Ration seiner Mitmenschen schmälert. Der wohlhabendere Konsument soll die Tatsache nicht aus dem Auge verlieren, daß sein Geldbeutel ihm eine ganz bestimmte Pflicht auferlegt: die Pflicht, die billigeren Lebensmittel der Massen zu schonen und sich möglichst teuer, möglichst mit Luxus Speisen zu ernähren. Kein Verbraucher darf sich damit begnügen, die bestehenden Vorschriften der Konsumbeschränkung — mit denen ja beileibe nicht alles getan und erreicht werden kann — buchstabengemäß, gewissermaßen passiv zu befolgen; jeder muß sich selbst als eifriger, aktiver Träger des Kampfes um ausreichende und gleichmäßige Verbrauchsversorgung betrachten, muß sich bei jeder Anordnung und Vorkehrung für Küche und Tisch die Frage stellen, ob er auch im Einklang mit den allgemeinen Interessen oder ob er ihnen zuwiderhandelt.